Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 122 (1954)

Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
informationsorgan für fragen der theologie
seelsorge und kirchenpolitik

LUZERN, DEN 19. AUGUST 1954 VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN 122. JAHRGANG NR. 33

Seelsorge am heutigen Menschen

Unter diesem Generalnenner beabsichtigen wir im Laufe der nächsten Monate eine zwanglose Reihe von grundsätzlichen und praktischen Problemen der modernen Seelsorge aufzugreifen und sie in kurzen Artikeln als Grundlagen zu pastorellen Aussprachen zu skizzieren. Viele dieser brennenden Fragen können unmöglich in einer kurzen Darstellung die notwendige gründliche Lösung finden. Das bezwecken diese Artikel auch nicht. Wir wollen jedoch anstreben, daß die Seelsorger im Hinblick auf die vielfach veränderte Ausgangslage ihrer Tätigkeit tiefer nachdenken, um neue Lösungen zu finden und neue Wege zu beschreiten oder verborgene Werte neu zu entdecken. Allzuoft wurden in den letzten Jahren statt durchdachter Vorschläge mehr oder weniger fromme Schlagworte vorgebracht, die bei einer gründlichen Prüfung nicht standhalten und in manchen Fällen «große Schritte, aber außerhalb des Weges», wie Augustinus sagt, bewirkten. In einer Zeit des Umbruches ist das Ringen und Suchen, das Nachdenken und das Studium der realen Situation wichtig.

Die katholische Seelsorge hat zum Ziel, die Heilslehre der göttlichen Offenbarung den Menschen zu verkünden, ihnen die Gnaden der Erlösung zuzuwenden und sie so als lebendige Glieder der Kirche zu formen und ihnen dadurch den Weg zum ewigen Heil zu weisen. Aus dieser Zielsetzung ergibt sich, daß sich die praktischen seelsorgerlichen Bemühungen zwischen zwei Polen bewegen. Auf der Seite Gottes steht der unveränderliche Pol der ewigen Wahrheit, der göttlichen Heilsoffenbarung und der durch die Erlösungstat Jesu Christi vermittelten Heilsgnaden. Auf der andern Seite treffen wir den Pol des nach Ort und Zeit, nach Alter, Beruf und zahllosen andern Umständen wandelbaren Menschen, der auf denselben Heilsanruf Gottes ganz verschieden zu reagieren imstande ist. Auf beide Pole hat die Seelsorge Rücksicht zu nehmen. Sie wird sich orientieren müssen am unveränderlichen Pol der göttlichen Wahrheit und des göttlichen Heilswillens. Sie wird zugleich sich anpassen müssen an die stets neue und wandelbare seelische Lage des konkret zu betreuenden Menschen. Daher muß sie stets modern, in ihren Formen und psychologischen Mitteln beweglich, in ihrem Inhalt, ihrer Substanz und Zielsetzung aber immer gleich sein. Von dieser Überlegung gehen wir aus, wenn wir in den nachfolgenden Darstellungen versuchen, einige Probleme der Seelsorge am heutigen Menschen aufzugreifen, Mängel, die sich da und dort zeigen, zu umschreiben und mit dem Blick auf die seelische Eigenart des heutigen Menschen einige Folgerungen zu ziehen, deren Verwirklichung heute allen Ernstes gefordert werden muß. Es wäre unbescheiden und sogar vermessen angesichts der vielfach unklaren Situation, in der sich die Seelsorge in einer Zeit des Umbruchs befindet, Patentlösungen vorschlagen zu wollen. Es geht in diesen Zeilen vielmehr darum, die Aussprache über die brennenden Probleme anzuregen. Daher wird man manche Formulierung, die als gewagt erscheinen mag, nicht auf die Goldwaage legen, sondern den gegenteiligen Aspekt in aller Offenheit vertreten. Die Aussprache über diese Fragen muß unbedingt auch im schweizerischen Klerus in Fluß kommen. Wir sind einerseits in einer weit bessern Lage, als die Seelsorge der umliegenden Länder es ist. Anderseits können wir uns den ausländischen Einflüssen und Zeitströmungen in unserm kleinen Land nicht verschließen, sondern müssen ihnen weltoffen und wagemutig entgegentreten, das Gute erkennen und das Ungute mit den zweckmäßigsten und wirksamsten Mitteln bekämpfen, gemäß der Mahnung des Apostels: «Du aber sei besonnen, ertrage alle Mühen, erfülle die Aufgabe eines Evangelisten, versieh deinen Dienst voll und ganz» (2 Tim. 4, 5).

I. Die Situation des heutigen Menschen

1. Zunächst darf der Seelsorger eine Grundtatsache des heutigen Lebens nicht übersehen: Wir leben in einem *Zeitalter fortschreitender Säkularisation.* Die rein diesseitige Lebensauffassung dominiert auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Mit Ausnahme einiger durch besonders glückliche Umstände begünstigte Dorfpfarreien gibt es wohl in unserm Land keine Region, in der das öffentliche Leben nicht weitgehend laisiert ist. Das wirtschaftliche Leben nimmt keine oder nur wenig Rücksicht auf die Sonderheiten etwa des Kirchenjahres, der Karwoche, auf werktags einfallende höhere Feste. Das Alltagsleben trägt nur noch in einigen alten Traditionen, wie das Angelusläuten am Mittag, christliches Gepräge. Das Denken, Fühlen und Handeln ist wesenhaft dieser Erde zugewandt. Einst wurde das Dorfbild von der Pfarrkirche beherrscht. In wie vielen Dörfern haben Silo- und Industriebauten diesen Mittelpunkt des Dorfbildes völlig verdrängt und überboten! Diese Tatsache ist aber nur ein äußeres Symbol für eine geistige Grundhaltung, in der Gott nicht die erste, sondern eine zweit- und zehntrangige Rolle spielt. Von der größern Stadt und man-

AUS DEM INHALT:

Seelsorge am heutigen Menschen

Freisinnig oder positiv?

Werden die Protestanten in Brasilien gehässig behandelt?

Ein Besuch bei den Ausgrabungen in Pompeji und Herkulaneum

Aus dem Leben der Kirche

Ordinariat des Bistums Basel

Persönliche Nachrichten

Neue Bücher

Kurse und Tagungen

chem in der neuern Zeit aus dem Boden geschossenen Industrieort wollen wir ganz schweigen. Die Säkularisierung des Denkens, Redens und Handelns ist eine Tatsache, an der ein mit den Realitäten rechnender Seelsorger nicht vorbeisehen kann.

2. Hand in Hand mit der Laisierung des Volkes geht die *Vermassung*. Zunächst ist sie rein räumlich festzustellen. Das Wachstum der Bevölkerung wirkt sich meistens aus im sprunghaften Anwachsen unserer Städte und Industriezentren. Die zehn- bis zwanzigfache Vergrößerung der Einwohnerzahl der meisten unserer größern Städte und Industrieorte innert einem Jahrhundert ist eine Tatsache, die man nicht übersehen darf. Dadurch wird das Zusammenleben vieler Menschen im kleinern Lebensraum städtischer Wohnungen, Wohnblökken und Straßenanlagen eine Gegebenheit für einen immer wachsenden Prozentsatz unseres Volkes, dessen Verstädterung täglich große Fortschritte macht.

Die geistige Vermassung hält damit Schritt. Durch die intensive Beeinflussung mittels der Presse, des Radios und des Kinos wird leicht eine öffentliche Meinung geschaffen, die von relativ wenig Zentralstellen aus dirigiert werden kann. Die Menschen mit einem eigenen, unabhängigen Urteil werden seltener. Man gleicht sich den übrigen Menschen an und wird nach einem Wort des Berliner Großstadtseelsorgers Sonnenschein einem Sandhaufen gleich von der Schaufel der Propaganda hin und her geworfen. Die eigene Gewissensentscheidung wird unterdrückt. In der Masse fühlen sich viele geborgen und gehen mit ihr die breite Straße abwärts, bis der Abgrund des Nihilismus vor ihnen gähnt. «Bei einem gewissen Grad des Aufgehens in der Masse geht die Freiheit verloren, sich aus ihr wieder zu lösen; zugleich scheint die Vernunft in einen Zustand wenigstens teilweiser Latenz zu versinken. Damit zerfällt die Zurechnungsfähigkeit für das, was der Mensch tut oder handelt nicht mehr unter eigener Verantwortung, obschon diese unveräußerlich ist.» (Clemens Münster, Mengen, Massen, Kollektive, München, 1952, 153.) Diese Auswirkung der fortschreitenden Vermassung des Menschen, wobei diese sich selbst einem entarteten Kollektiv sklavenhaft überantworten und allen Arten von Reizen ohne Beurteilung durch die überlegende Vernunft unterliegen, ist offenbar für den innern Menschen verhängnisvoller als der äußere Zwang zum Eintritt in Massen und Kollektive, gegen die der innere Mensch um höherer Güter willen und aus überirdischen Motiven heraus dennoch Widerstand zu leisten vermag. Sehr richtig folgert daher Münster aus der Tatsache der geistigen Vermassung der abendländischen Völker: «Es könnte sich herausstellen, daß die westliche Welt aus sich selbst heraus stärker bedroht ist als aus dem Osten» (l. c. 171). Den Gefahrenherd der Vermassung im Herzen unseres eigenen Volkes gilt es zuerst zu sehen und zu bekämpfen, dann erst können wir mit Erfolg den Riesengefahren des Kommunismus im Osten begegnen.

Der bedrohlichen Vermassung wirken wir entgegen durch Erfassung des *Einzelmenschen* in der Seelsorge. Ihn, seine Eigenart, seine Nöten und Anliegen gilt es ernst zu nehmen. Unsere Predigt darf nicht nur in allgemeinen Lehrsätzen stecken bleiben. Sie hat die konkreten Lebensverhältnisse, wie sie wirklich anzutreffen sind, zu berücksichtigen. Der Christ hat Anspruch darauf, daß ihn der Seelsorger achtet, ihn anhört und nicht von vorgefaßten Meinungen ausgeht, wenn er den Menschen, so wie er sich ihm heute darbietet, nahekommen will.

Dieser Kontakt und diese oft mühselige Rücksichtnahme auf den Einzelmenschen muß auch die Vereinsseelsorge bestimmen. Allzuoft verlieren wir die reifern Jugendlichen nach ihrer Volljährigkeit, weil wir sie immer noch als Kinder betrachten, die man leichter führen und zum Gehorsam anhalten kann. Der erwachsene Jugendliche will als solcher ernstgenommen und geachtet werden. Sonst flieht er den Seelsorger und sucht jene Kreise auf, die wissen, wie man mit jungen Damen und Herren umgehen soll.

3. Vielleicht die größte Gefahr für die heutige Seelsorge ist die *Übersättigung und vollständige Beanspruchung unseres Volkes,* namentlich der Jugend, mit den Dingen dieser Erde. Das Ringen um die materielle Existenz stellt immer höhere Anforderungen an die Kräfte des Menschen. Die Berufsbildung verlangt außerordentliche Anstrengungen in der Lehrzeit und in der Zeit der Weiterbildung. Abendkurse folgen auf Abendkurse. Die städtische und Industriejugend kennt wenig freie Abende. Wer sportlich und militärisch etwas leisten will, muß viele Abende und manche Sonntage opfern. Dazu kommt eine erschreckende, alles überwuchernde Vergnügungsindustrie mit unübersehbaren neuen Möglichkeiten. Wer Gelegenheit hatte, in den Tagen vor der Karwoche die Ankündigungen für In- und Auslandsreisen über Ostern etwas zu verfolgen, mußte staunen über die grenzenlosen Möglichkeiten, die sozusagen alle auf die christlichen Geheimnisse dieser Tage nicht mit dem leisesten Wort anspielten. Der früheste Karfreitagmorgen bringt bei schönem Wetter auf unsere Hauptverkehrsadern ein Rattern und Knattern, daß jegliche seelische Stille für die Besinnlichkeit dieses ernsten Tages verlorengehen muß. Noch stärker überdeckt mit weltlichem Verkehr ist vielfach der hohe Ostertag. Man weiß, wie besetzt die übrigen Sonn- und Festtage des ganzen Jahres mit Vergnügungsanlässen sind, die auf religiöse Verpflichtungen kaum mehr Rücksicht nehmen.

Unsere Leute kommen oft übermüdet zum Gottesdienst und lieben aus rein physischen Gründen die kurze Meßfeier, um nachher ihre Bedürfnisse nach Ruhe und Abspannung reichlich befriedigen zu können.

Man übersehe auch nicht die großen Gefahren, die in den glänzenden Bildungsmöglichkeiten jeder Art liegen, die finanzkräftigen Organisationen, wie die Migros-Genossenschaft, die Werke der sozialistischen Arbeiterbildungszentrale und andere bieten. Sie nehmen den Menschen total gefangen, weil sie möglichst allen seinen Bedürfnissen entgegenkommen wollen, halten lockende Bildungsgelegenheiten und Bildungsprogramme bereit, ohne das Christentum auch nur mit einem Wort zu erwähnen. Sie bieten alles, erfüllen den ganzen Menschen und abstrahieren von Gott und göttlichen Dingen. Diese Ausschaltung des Religiösen aus der modernen Lebensgestaltung ist die größte, weil schleichende und viel zu wenig beachtete Gefahr, die unserer Jugend und weiten Kreisen unseres Volkes droht. Ihr gegenüber stehen wir Katholiken in einem erschreckenden Maß im Rückstand. Hinweise auf diese neuen Aufgaben blieben ungehört. Anfänge auf katholischer Seite, entsprechende positive Werke der zuständigen zentralen Stellen werden oft auf die unsinnigste Art bekämpft. Man sieht nicht, wie unsere Gegner durch eine kluge Wirtschaftspolitik riesige Summen für die areligiöse Volksbildung aufwenden, ihre Ideen in der modernsten und elegantesten Form darbieten und wie wir trotz hoffnungsvollster Ansätze zufolge Mangels an Weitblick zurückbleiben. Man braucht nur auf Begriffe hinzuweisen wie Popularis Tours, Hotelplan, Büchergilde Gutenberg, auf das schon erwähnte Volksbildungswerk der Migros-Genossenschaften und auf eine ganze Anzahl andere Werke, um diese Behauptung zu belegen. Wenn wir diese Dinge betrachten, haben wir Seelsorger Grund zu größten Sorgen um unsere Jugend und unser Volk namentlich in Stadt- und Industriegebieten.

5. Der heutige Mensch ist trotz aller Resigniertheit im Gebiet des Geistigen und des Weltanschaulichen auf materiellem Boden *fortschrittsgläubig* geblieben. Er hat allen Grund dazu. Die Zerstörungen zweier Weltkriege haben den unaufhaltsamen Aufstieg der Technik nicht nur nicht verlangsamt, sondern sein Tempo bedeutend erhöht. Man denke nur an die Leistungen auf verschiedensten Lebensgebieten seit Schluß des Zweiten Weltkrieges. Neue Formen im Bauwesen, größere Bequemlichkeit auf allen Stufen des öffentlichen Verkehrs, raffinierte und anziehende Formen in Selbstbedienungsläden und Restaurants geben dem gesellschaftlichen Leben neue Eleganz und jugendlichen Schwung. Gewiß darf der Seelsorger nicht auf diese reinen Äußerlichkeiten hineinfallen. Aber er muß wissen, daß Form und Gestalt der modernen Seelsorge nicht antiquiert erscheinen dürfen. Er muß sich auch hier auf vielen Gebieten anpassen, wenn er nicht auf nervöse Ablehnung dieser «ewig Gestrigen» stoßen will. Wie und wo sich diese Anpassung im einzelnen vollziehen soll, muß dem

feinen Empfinden und der aufgeschlossenen Art des einzelnen Priesters oder ganzen seelsorgerlicher Gemeinschaften überlassen werden. Wenn aber schmutzige unförmige Kirchenbänke und zerrissene Paramente zusammen mit modernen gutgefederten Trolleybussen ausgestellt würden, dann dürfte es keine Frage sein, welchen Ausstellungsgegenständen die modernen Besucher ihre Sympathie zuwenden würden.

Diesem lückenhaften Versuch, die heutige Grundstimmung und das Lebensgefühl des modernen Menschen in einigen Elementen aufzuzeigen, denen der moderne Seelsorger gegenübersteht, soll im nächsten Abschnitt eine ähnliche zusammenfassende Darstellung der allgemeinen natürlichen Grundgesetze folgen, die täglich in unsere seelsorglichen Bemühungen hineinspielen. Von der Beachtung oder Nichtbeachtung dieser Grundsätze hängt mit und neben der Wirksamkeit der Gnade zu einem wesentlichen Teil Erfolg oder Mißerfolg unseres Wirkens im Dienste der Seelsorg am heutigen Menschen ab. *Josef Meier*

(Fortsetzung folgt)

Freisinnig oder positiv?

ZUM «RICHTUNGSSTREIT» UM DIE THEOLOGISCHE FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

(Schluß)

Es ist uns unbegreiflich, wie man sich angesichts der Verheerungen, die die liberale, d. h. rationalistische Bibelkritik, auf dem Gewissen hat und die für den Protestantismus gewiß kein Ruhmesblatt darstellen, noch zu der Behauptung versteigen kann, «die Lebensbotschaft Jesu wie auch die ganz prophetische Offenbarung der Bibel» könne sich «nur dort in ihrer wahren Tiefe, Fülle und geistigen Macht entfalten, wo die Lehrer und Prediger der Kirche nicht zum vornherein gebunden sind an bestimmte theologische Auffassungen und Glaubenssätze der Vergangenheit und Gegenwart ...», die beste Gewähr für eine wirklich lebendige Auswirkung von Geist und Leben der Bibel sei nur dort geboten, «wo die Verkündiger einzig darauf verpflichtet werden, das Evangelium nach ihrer freien persönlichen Überzeugung zu bezeugen». Wenn nun auch diese Bemerkungen des liberalen Neumünsterpfarrers Karl Zimmermann in erster Linie an die Adresse der dialektischen Theologie gerichtet sind, so bringen sie nichtsdestoweniger das Grunddogma des Protestantismus zum Ausdruck, und wir verstehen diese Worte hier auch vornehmlich unter diesem allgemein-protestantischen Gesichtspunkt. Wir haben mit dem besten Willen den Eindruck, die Geschichte der liberalen Bibelkritik beweise eher das Gegenteil, sie sei mehr Ausdruck von geistiger Leere als Fülle, mehr Ausdruck der Ohnmacht als der Macht. Offenbar standen auch die liberalen Exegeten unter diesem Eindruck, sonst hätten sie nicht immer neue Hypothesen konstruiert. Endlich verursacht die Freiheit, mit der liberale Professoren und Pfarrer die evangelische Wahrheit bekennen, bei vielen gläubigen Protestanten bekanntlich vielmehr Verwirrung und Gewissensnot, und es ist längst eine zu bekannte Tatsache, daß dies einer der Hauptgründe darstellt, warum so viele den Sekten in die Arme getrieben werden. Jedenfalls haben diese enttäuschten Protestanten nicht die Überzeugung, daß im Wort solcher Theologen «die Wahrheit aufbreche und aufleuchte», wie Pfarrer Karl Zimmermann schreibt, und noch viel weniger sind sie davon überzeugt, daß es der Geist Gottes sei, der diesen Professoren und Pfarrern solches «durch seinen Geist in ihrem Gewissen zu erschließen geruht». Nur seltsam, daß der Geist Gottes «geruht», den einen das Gegenteil von dem einzugeben, was er den andern mitteilt.

Wohl hat diese verhängnisvolle Entwicklung immer wieder den Widerspruch gläubiger Protestanten herausgefordert, seit den Tagen des Reimarus bis heute. In diesem Zusammenhang sei an den Potest des reformierten Zürchervolkes gegen die im Jahre 1839 erfolgte Berufung des Gottesleugners David Friedrich Strauß an die Universität Zürich erinnert, die den Sturz der Kantonsregierung zur Folge hatte, oder an den von Dr. Frey erwähnten, freilich fruchtlosen Ruf von 77 Pfarrern der Zürcher Landeskirche im Jahre 1871, die für ihre Universität wenigstens *einen* bibelgläubigen Professor forderten. Und wenn heute die Auseinandersetzung um Bultmann zu einer bedrohlichen Krise innerhalb des Protestantismus angewachsen ist, so erklärt sich dies nicht zuletzt aus der Überzeugung heraus, daß seine Forderungen die letzten Fundamente eines bibelgläubigen Christentums zerstören, denn hier ist der Subjektivismus zu seinen letzten verhängnisvollen Folgerungen durchgedrungen. Eine sog. positive Richtung und Erneuerung mag dieses Übel vielleicht mildern — wird sie es aber überwinden können? Ist es nicht im Wesen des Protestantismus selber beschlossen?

Wir wissen aus der Berührung mit vielen gläubigen Protestanten, daß die Verwirrung und Ratlosigkeit, die in diesen und ähnlichen Fällen blitzartig in Erscheinung tritt, für viele eine schwere seelische Belastung bedeutet, die uns Katholiken, die wir Kraft und Halt finden in der Einheit unserer Kirche, nicht unberührt und teilnahmslos läßt. Es ist letztlich das Fehlen der Einheit, das diese Kirche in den Augen der eigenen Glieder und der Außenstehenden zu einer schwankenden Gestalt macht. Das muß selbst das «Kirchenblatt für die reformierte Schweiz» (Nr. 16, S. 246) zugeben, wenn es zum «Richtungsstreit» um die Zürcher Theologische Fakultät schreibt:

«Es ist sicher kein Schade, daß diese an sich unerfreulichen Wahlkämpfe öffentlich bekannt werden. Sie zeigen die Notlage unserer Kirche: die Spaltung in Richtungen wirkt sich nicht nur im kirchlichen Leben als Hindernis für die gemeinsame Arbeit aus, sondern stört auch die theologischen Fakultäten, weil hier die Frage nach der Tüchtigkeit eines Dozenten durch die Frage nach seiner Richtung durchkreuzt wird. Wie wir aus dieser Sackgasse herauskommen, ist schwer zu sagen; letztlich gibt es keinen andern Weg, als daß das Evangelium als die der Kirche aufgetragene Botschaft, für deren Verkündigung die Theologiestudenten an der Universität ausgebildet werden, ganz in den Mittelpunkt rückt und hinter ihm die Anliegen der verschiedenen Richtungen in die zweite Linie gestellt werden. Jeder Versuch, mit Machtmitteln die eigene Position zu verteidigen und den Gegner zu verdrängen, kann nur Schaden stiften.»

Überall leiden gläubige und ehrlich suchende Protestanten an der Zerrissenheit ihrer Kirche. Doch hat man vielleicht in andern Ländern, die durch die geistige und materielle Not der Kriegs- und Nachkriegsjahre gepflügt worden sind, eher den Mut, dies offen einzugestehen als bei uns. Wir denken dabei vor allem an Deutschland, wo die Rundbriefe von vier führenden gläubigen Pastoren, mit Propst Hans Asmussen an der Spitze, im letzten Halbjahr bei Protestanten und Katholiken großes Aufsehen erregt haben. Wir schließen unsere Darlegungen mit der erschütternden Klage über die Zerrissenheit der Kirche, die dem ersten dieser protestantischen Rundbriefe entnommen ist:

«Der Apostel sagt, daß die Kirche Säule und Fundament der Wahrheit sei. Können wir das auch von unserer Kirche sagen? Muß nicht im Kern etwas ungesund sein, wenn die Kirche zu einer schwankenden Gestalt wird?

Ist es nicht an der Zeit, daß wir diesen Tatbestand ganz offen und nüchtern aussprechen? Ist es nicht notwendig, daß alle, denen Gott die Liebe zur Kirche ins Herz gegeben hat, in sich gehen und daran arbeiten, daß es anders und besser wird?

Wir sind des Glaubens, daß die schwankende Gestalt der Kirche in unsern Tagen vor allem auch von ihrer Zerrissenheit herrührt. Und dabei geben sich die meisten in dieser Zerrissenheit noch damit zufrieden, daß die Einheit des Leibes Christi, der für uns geopfert wurde und als ein Leib gegenwärtig sein will, und also die Einheit des *einen* HERRN, des *einen* Glaubens und der *einen* Taufe nicht sichtbar wird.

Im Einzelnen bitten wir Sie, sich mit uns zu fragen: Ist es nicht eine billige Selbstrechtfertigung, wenn wir die Zerrissenheit des Leibes Christi resignierend als unvermeidbares Schicksal betrachten? Wie kann aus Resignation Gebet werden, und wie kann man resignierend zur Tat kommen? Ist das nicht alles einfach Ungehorsam und Unglaube? . . .

Es ist eben unser Unglaube, daß wir die Kirche nur irdisch sehen und also ihr Mysterium nicht erkennen und darum mit den Heiligen und vollendeten Gerechten nicht mehr zusammenleben.» J. St.

Werden die Protestanten in Brasilien gehässig behandelt?

Um diese Frage beantworten zu können, muß erst abgeklärt werden, was man unter *protestantisch* verstehen will.

In Brasilien besteht die Evangelisch-Lutherische Kirche, der viele Deutschstämmige und auch Brasilianer angehören. Diese religiöse Gemeinschaft ist sicher als protestantisch anzusehen. Sie dürfte kaum über gehässige Behandlung zu klagen haben, da sie sich selbst keine gehässigen Ausfälle zuschulden kommen läßt, abgesehen von Reibereien, die nun einmal im menschlichen Leben unvermeidlich sind. Die Evangelisch-Lutherische Kirche hat ihre Tradition aus Europa mitgebracht und gilt nicht als Sekte. Eine nordamerikanische lutherische Kirche weicht schon wesentlich von der europäischen ab und dürfte schon unter die Sekten gerechnet werden.

Die englisch-amerikanischen Sekten bilden ein eigenes Kapitel. Sie nehmen das Evangelische und Protestantische zum Vorwand, um nicht nur gegen die katholische Kirche in Brasilien Sturm zu laufen, sondern aus politischen Gründen auch gegen die europäische Evangelisch-Lutherische Kirche. So heißt es in einem Flugblatt der Zeugen Jehovas: «Luther hat das Evangelium verraten und ist auf halbem Wege zum wahren Evangelium stehen geblieben . . .»

Die «Deutschen Nachrichten» von Sao Paulo brachten im Juni 1954 verschiedene Hinweise über unlautere Propagandatätigkeit der amerikanischen Sekten in den Reihen der Lutheraner. Politische Betätigung englischer Sektierer offenbarte sich 1838, als der Pastor *Ioud* im Indianerdorf Macuxis de Pirara (Amazonas) seine Mission aufbaute, die 1842 zum bewaffneten Einmarsch der Engländer aus Englisch-Guyana führte. (Osny Duarte Pereira, Desnacionalizaçao da Amazonia, IX, Rio, 1954.) Der Fall Ioud wiederholte sich mit dem Deutschen von *Schomburgk,* der im Dienste der Engländer (und Erlaubnis der brasilianischen Regierung) den Essequibofluß (Amazonas) bereiste und auf brasilianischem Boden die englische Flagge hißte.

Die Sektierer, die sich als Vertreter des Evangeliums ausgeben, oft mit vielen Dollars ausgestattet sind, haben im priesterarmen Brasilien ihr Missionsland gefunden. Die Zahl der Sektiererpastoren ist groß, weil ihnen in China und im Fernen Osten die Missionsgebiete verschlossen sind.

Daß das gläubige Volk in Brasilien oft in primitiver Art auf die Sektiererpropaganda reagiert, ist verständlich. Über 80 Prozent des einfachen Volkes im Innern Brasiliens sind Analphabeten, denen mit Gewalt die Bibel beigebracht werden soll. Die Ehefrau eines lutherischen Pastors in Rio de Janeiro erzählte mir, daß ein Zeuge Jehovas mit der Bibel in der Hand sie zum «wahren» Glauben zwingen wollte. Daß diese Sektierer wegen ihrer Aufdringlichkeit nicht gern gesehen sind, ist selbstverständlich. Die Propaganda der amerikanischen Sektierer ist herausfordernd und beleidigend gegen die katholische Kirche. In vielen Zeitungsspalten wird unter dem Namen «Coluna Evangelica» nur gegen die katholische Kirche gehetzt. Alle Ladenhüter des «finsteren» Mittelalters werden hervorgekramt und frisiert. Rom gilt in diesen Hetzdarstellungen als «Sündenbabylon», und die katholischen Priester werden als «Teufelsdiener» hingestellt. Daß das katholische Volk über solche Maßnahmen wenig erbaut ist, läßt sich leicht begreifen. So wird nicht eine eigentliche pro-evangelisch-protestantische Werbearbeit aufgezogen, sondern eine bewußt antikatholische Propaganda, die sich an Haßausbrüchen und Entstellungen von den Kommunisten nicht überbieten läßt. Wirkliche und erfundene Skandale von Priestern und Ordensleuten müssen herhalten, um die Unwürdigkeit der Romkirche zu demonstrieren. Gerade in den Jahren des Zweiten Weltkrieges, wo bekanntlich Brasilien auf seiten der Alliierten gegen Deutschland und Italien kämpfte, wurde die tollste antirömische Greuelpropaganda aufgezäumt. Deutsche und italienische Ordensleute können ein Lied von dieser Hetzkampagne der Sekten singen. Bei allen Gelegenheiten wurde auf den deutschen Charakter der Missionen der Ordensleute hingewiesen, um sie in der brasilianischen Öffentlichkeit unmöglich zu machen. An Geschmacklosigkeiten ließen sich diese Methoden der Sekten wohl nicht mehr überbieten.

Gegen eine saubere Pro-Evangelium-Werbearbeit wird wohl niemand in Brasilien Sturm laufen. Wenn aber die protestantischen Werbezettel der Sekten an die katholischen Kirchentüren geklebt werden, wie es im Januar 1954 in Bahia geschah, so dürfte das schon mehr als eine Ungeziemlichkeit sein. Es ließen sich mehr solcher Beispiele anführen.

Wie weit die Propaganda der amerikanischen Sekten unter den deutschen Lutheranern fortgeschritten ist, geht daraus hervor, daß eigene Sektengottesdienste in deutscher Sprache gehalten werden, obwohl diese Sekten im Kriege nicht sehr deutschfreundlich waren.

In Sao Paulo besteht eine deutsche Sektengemeinschaft «Baptistengemeinde Zoar». Ferner die Evangelische Freikirche (Baptistengemeinde), die «Gemeinde Gottes», «Erste Kirche Christlicher Wissenschaftler», die «Zeugen Jehovas», «Versammlung Gottes der deutschen Brüder» (Pfingstbewegung), «Neuapostolische Kirche» und die Adventisten. Diese Gemeinschaften üben frei den Gottesdienst aus und dürften kaum belästigt werden oder Gehässigkeiten ausgesetzt sein.

Anders verhält es sich mit den amerikanischen Sektierern, die in katholische Pfarreien einfallen, ihre Hetzpropaganda verteilen, herausfordernd die katholische Kirche und ihre Priester herunterreißen und vielleicht in der Folge vom katholischen Volke vertrieben werden. Solche Fälle kamen verschiedentlich vor, die allerdings von der katholischen Kirche offiziell mißbilligt wurden.

Werden die Protestanten in Brasilien gehässig behandelt? Vor dem Gesetz wird kein Unterschied gemacht, ob protestantisch oder katholisch. Den Protestanten stehen alle Stellen offen, es fragt niemand nach dem Glaubensbekenntnis. Viele Sektierer bringen allerdings den Namen Protestant oder Evangelisch in Mißkredit wegen einer intoleranten Aufdringlichkeit. Einen amerikanischen Sektierer, den ich darüber zur Rechenschaft zog, antwortete mir, das seien eben die Werbemethoden, und in der Propaganda dürfte man nicht wählerisch sein.

Wir Deutsche sind allerdings anderer Meinung. Für viele Amerikaner ist es eben Propaganda, ob es sich jetzt um Petroleum, Coca-Cola oder Religion handelt, spielt keine Rolle.

In Europa sei man vorsichtig mit dem Vorwurf, daß die Protestanten in Brasilien gehässig behandelt würden. Ich glaube eher, daß gerade wir Katholiken von den Sektierern gehässig behandelt werden.

Auf jeden Fall darf man das europäische Protestantisch und Evangelisch mit dem englisch-amerikanischen Sektierertum nicht gleichsetzen.

C. B. Ebner, CPPS., Rio de Janeiro

Berichte und Hinweise

Ein Besuch bei den Ausgrabungen von Pompeji und Herkulaneum

Ein überaus eindrucksvolles Erlebnis bildete mein dreitägiger Besuch von Neapel, Pompeji und Herkulaneum, den eine größere Gruppe Historiker Roms vor einigen Wochen zu Studienzwecken veranstaltete. Wir fuhren von der Ewigen Stadt aus dem Meer entlang und erreichten nach einer schönen Fahrt in fünf Stunden gegen Mittag Neapel. Terracina, Gaeta, Capua riefen wichtige Ereignisse der Geschichte ins Gedächtnis zurück. Neapel zeigte sich nicht in seiner gewohnten Pracht, war jedoch, trotz Wolken, auch so noch majestätisch und herrlich.

Als wir am folgenden Tag das etwa 25 km südlich gelegene *Pompeji* besuchten, war die Witterung gerade recht, weder zu heiß noch Regen. Pompeji, einst eine blühende Stadt der Campania, wurde bekanntlich am 24. August 79 n. Chr. mit mehreren andern Städten der Nachbarschaft durch einen heftigen Ausbruch des nahen Vesuvs zerstört, nachdem die Gegend schon einige Jahre vorher (63 n. Chr.) durch ein Erdbeben stark gelitten hatte. Die Ausgrabungen Pompejis begannen im 18. Jahrhundert unter den neapolitanischen Bourbonen und dauern bis zur Gegenwart an. Etwa drei Fünftel bis zwei Drittel ist bisher freigelegt. Was Pompeji und auch Herkulaneum dem Historiker so wertvoll macht, ist der Umstand, daß wir hier einen derart unmittelbaren Einblick in die Kultur und das Leben der vorrömischen (samnitischen u. oskischen), römischen und griechischen Kultur erhalten wie sonst nirgends. Diese Städte wurden durch den Lapilluliregen bzw. den Schlamm einfach zugedeckt und blieben dann so, gleichsam lebendig begraben, bis man sich wieder um sie fast nach 1700 Jahren Todesschlaf bekümmerte. So sind denn auch ergreifende Szenen zum Vorschein gekommen: wie z. B. eine Frau ein Tuch vor den Mund halten will, um sich vor dem Ersticken zu retten und gerade in diesem Augenblick erstickt, oder wie ein Familienvater mit seinen Leuten zum Ausgang drängt und alle dabei umkommen, weil sie nicht mehr atmen können. Wir sehen, wie die Häuser gebaut waren, wobei die einzelnen Stämme ihre Eigenart behielten. Das Stadtbild mit den Straßenzügen ist deutlich erkennbar; so schneiden die Hauptstraßen die Ortschaft längs und quer in verschiedene Bezirke. Die massiven Steinplatten der Straßen waren dauerhaft und für Fuhrwerke mit zwei Zugtieren berechnet, wie die Blöcke an den Kreuzungen zeigen, wo sie durchmußten. Immer wieder stößt man auf Brunnen am Wege, auf Bars und Schenken, sogar auf Plakate für Wahlen und Waren. Bedeutende Ruinen von Basiliken, Tempeln (z. B. Jupiters, Apollos, der Isis), Theatern, Palästen, Thermen usw. sind sichtbar. Eine Kaserne der Gladiatoren ist ebenfalls an den Tag gekommen. Zahlreiche Monumente sind an der Grabstättenstraße erhalten, die, wenn auch nicht so großartig, doch an die Via Appia in Rom erinnern. Überaus wertvoll sind manche Häuser und Wohnungen von Privatpersonen, die ihre Räume mit wertvollen Gemälden und Statuen schmückten. So ist denn die pompejianische Kunst mit ihren vier Stilen (von der durch Linien und architektonische Zeichnungen beherrschten griechischen Form bis zur Darstellung mythischer Gestalten der Lateiner) ein eigener Begriff geworden. In der Farbentönung fällt der Zug ins Dunkelrote besonders auf. Zu den bedeutendsten pompejianischen Villen gehören u. a. die der Vetti, der Misteri (oder Geheimnisse) außerhalb der eigentlichen Stadt, der vergoldeten Amoretten, des Tragischen Dichters.

War der Vormittag des zweiten Tages, über drei Stunden, Pompeji gewidmet, so der Nachmittag dem nahe bei Neapel gelegenen *Herkulaneum*. Dieses liegt, nicht wie Pompeji, an der großen Autostraße, sondern etwas abseits und war früher am Meer, das heute ein schönes Stück davon entfernt ist. Die Ausgrabungen Herkulaneums waren bedeutend schwieriger als die Pompejis, weil über der alten Stadt die jetzige Ortschaft Resina liegt. Zudem, und das ist das größte Hindernis — wurde Herkulaneum mit einer Schlammasse zugedeckt, die in alle Räume eindrang und sich dann zu Tufstein verhärtete (mit einer Dicke von 12 bis etwa 25 m), der mühsam weggemeißelt werden muß. Die Ausgrabungen Herkulaneums, soweit sie freigelegt sind, können vom Besucher leicht übersehen werden, da man das ganze Gebiet beim Eingang von der Höhe aus überblicken kann. Durch eine kunstlose Holztreppe steigt man hinunter und bekommt ein Pompeji in vielem verwandtes Bild. Herkulaneum hatte jedoch eher den Charakter einer wohlhabenden Villenstadt, während Pompeji mehr dem Handel ergeben war. Das hatte zur Folge, daß in Herkulaneum die Qualität vieler Werke wohl größer war als in Pompeji. Vieles ist in beiden recht «heidnisch» und durchaus «unchristlich». In Herkulaneum kam ein Kreuz, in eine Zimmerwand des zweiten Stockwerkes eingefügt, zum Vorschein, über dessen Bedeutung die Gelehrten nicht einig sind, das aber von manchen als christliches Kreuz gedeutet wird. Thermen für Männer und Frauen, Villen usw. sind auch hier freigelegt worden. Die tiefen Stollen für die Ausgrabungen dienten während des letzten Krieges als Zufluchtsstätten gegen Bombenangriffe. Während früher die wertvollsten Funde in die verschiedenen Museen wanderten, bleiben heute die Gegenstände an Ort und Stelle, was eine ständige und gewissenhafte Beaufsichtigung erfordert.

Von Pompeji und Herkulaneum bekommt man kein wirklich umfassendes Bild, wenn man nicht auch das *Nationalmuseum in Neapel* besichtigt, wohin früher die wertvollsten Stücke aus beiden Städten gebracht wurden. Mit Stolz und mit Recht konnte denn auch der Guida erklären: ein solches Museum gibt es kein zweites in der Welt. Den Grundstock bildete die Farnesianische Sammlung, die Karl II. von Bourbon von seiner Mutter Elisabetta Farnese geerbt hatte. Herkulaneum und Pompeji lieferten wertvolle Bronzestatuen, Freskogemälde, Gegenstände aus Bronze, Eisen, Terrakotta, Glas, Schmuckgegenstände und viele Kleinode aus Gold und Silber. Von Neapel stammen die Mosaiken. Auffallend ist die gelbliche Farbe vieler Statuen, die durch den Schwefelgehalt der Schlammassen verursacht wurde. Die künstlerische Vollendung vieler Statuen und Gemälde ist zum Staunen. Vieles von der griechischen Kunst ist nur hier, oder hier besser als anderswo erhalten. Prachtvoll ist z. B. die Szene, die Alexander des Großen Sieg über König Darius bei Issus darstellt. Ein Geheimnis sind auch die Farben geblieben, die sich durch fast 1900 Jahre ohne Auffrischung gut erhalten haben. Ein Meisterwerk ist auch Doryphorus

Römische Nachrichten

Der Hl. Vater in Castel Gandolfo

Am Abend des 31. Juli hat Papst Pius XII. den Vatikan verlassen, um sich nach seiner Sommerresidenz in Castel Gandolfo zu begeben. Wie Presseberichte melden, jubelte auf dem ganzen Wege eine ungeheure Menge dem päpstlichen Zuge zu, der immer wieder seine Fahrt verlangsamen mußte, während der Papst die Gläubigen segnete. In Castel Gandolfo selbst, wo sich die ganze Einwohnerschaft und zahlreiche Pilger versammelt hatten, fanden sich der Bürgermeister und der Ortspfarrer zum offiziellen Empfang ein. Im Innern der Residenz wurde der Heilige Vater von Kardinal Canali, dem Präsidenten der Kardinalskommission für die Güter der Vatikanstadt, begrüßt und segnete darnach vom Balkon des Palastes noch einmal die Menge. Wie aus Castel Gandolfo verlautet, empfängt der Heilige Vater während seines Sommeraufenthaltes zweimal in der Woche die Pilger im Innenhof seiner Residenz, um ihnen den Apostolischen Segen zu spenden.

† P. Skehan, Generalprokurator der Dominikaner

Am 5. August starb in Rom der Generalprokurator des Dominikanerordens, Dr. jur. can. *Paulus Augustinus Skehan,* ein Amerikaner. Der Generalprokurator steht im Orden an zweithöchster Stelle und ist das eigentliche Verbindungsglied zwischen dem Orden und der römischen Kurie, vor allem der Religiosenkongregation. P. Skehan, der Ratgeber an der Apostolischen Delegatur in Washington gewesen, war in den dreißiger Jahren Professor für Kirchenrecht an der Universität Freiburg i. Ü. und später am Angelicum in Rom.

Nachdem am 30. Juni der Ordensgeneral, P. Dr. *Emmanuel Suarez,* bei Perpignan tödlich verunglückt ist, bedeutet der Tod des Generalprokurators für den Dominikanerorden einen um so empfindlicheren Verlust.

oder der Lanzenträger, eine Statue, die Polyklet mit all seinem Können ausführte und die in der besten Wiedergabe 1797 in Pompeji gefunden wurde.

Auch von andern Orten Süditaliens wurden wertvolle Gegenstände hierher gebracht, so z. B. von Capua, Pozzuoli, Cumae in Campanien. Zu den größten Berühmtheiten des Museums gehört der sogenannte Farnesische Stier mit einer vier Meter hohen Gruppe von Personen, die aus den Karakalle-Thermen Roms stammt. Die Szene stellt Dirce dar, wie sie von Zethus und Amphion an einen Stier gebunden wird, weil sie deren Mutter Antiope in Haft gehalten und mißhandelt hatte. Leider ist die kolossale Gruppe wiederholt und nicht gerade glücklich ergänzt worden, ein Verfahren, das man heute nicht mehr anwendet, weil man die Funde in dem Zustand läßt, in dem man sie vorfindet. — Zur kostbaren farnesischen Sammlung gehört ferner die Farnesische Tasse, eine der größten bekannten Kameen, die von Alexandrien aus der Zeit der Ptolomäer stammt und allegorische Darstellungen im Zusammenhang mit dem Nil wiedergibt.

Das sind einige wenige Eindrücke von den überaus interessanten und vielseitigen Ausgrabungen der hochstehenden römischen Städte Pompeji und Herkulaneum und den aus diesen und andern Orten des Altertums erhaltenen Kunstwerken. Während andere viel bedeutendere Kulturzentren durch langsamen Zerfall oder durch allmähliche Umgestaltung der Siedlungen ihre Kunstschätze zum großen Teil verloren haben, war eine Naturkatastrophe (bei der übrigens doch die meisten Menschen ihr Leben retten konnten), die mehrere Städte mit Schutt und Asche zudeckte, der Hauptgrund, weswegen noch viel für die Gegenwart gerettet wurde und Pompeji und Herkulaneum einen Ruhm verschafften, den sie selbst, um mich so auszudrücken, «bei Lebzeiten», nicht besessen hatten.

Josef Wicki, SJ., Rom

Aus dem Leben der Kirche

DEUTSCHLAND

Der neue Erzbischof von Freiburg i. Br.

Papst Pius XII. ernannte als Nachfolger des kürzlich verstorbenen Erzbischofs Wendelin Rauch von Freiburg i. Br. Mgr. *Eugen Seiterich,* seit 1952 Weihbischof der Erzdiözese Freiburg i. Br. Der neue Oberhirte wirkte als ordentlicher Professor an der theologischen Fakultät der Universität Freiburg i. Br.

Bruder-Klausen-Kirche in Konstanz

Das erzbischöfliche Ordinariat Freiburg i. Br. hat sich dafür entschieden, der in Konstanz im Westen des Stadtteils Petershausen entstehenden Kirche den hl. Niklaus von Flüe als Patron zu geben. Damit erhält das Erzbistum die erste Pfarrkirche zu Ehren des schweizerischen Landesvaters Bruder Klaus.

Das Erzbistum Breslau besteht noch

Am 12. Juli fand im Anschluß an das Nordwestdeutsche Schlesien-Treffen in Hannover eine Priestertagung statt. An der Tagung nahmen auch Weihbischof Joseph Ferche Köln (früher Breslau), Generalvikar Wilhelm Offenstein (Hildesheim) und Prälat Golembek (Köln) teil. Prälat Golembek, der Leiter der katholischen Arbeitsstelle Nord für Heimatvertriebene, forderte die schlesischen Priester auf, enge Fühlung mit dem Kapitelvikar in Görlitz zu halten. Die Erzdiözese Breslau existiere nach wie vor im kirchenrechtlichen wie im völkerrechtlichen Sinn, fuhr Golombek fort. Die polnischen Geistlichen seien auch in den eigentlichen polnischen Schematismen kirchenrechtlich als «Pfarrverweser» bezeichnet worden. Papst Pius XII. sei allenfalls dazu bereit gewesen, für die verwaisten Bischofsstühle im deutschen Osten Titularbischöfe zuzulassen. Dies sei aber seine äußerste Konzession gewesen. Man müsse sich in diesem Zusammenhang an das Wort des Heiligen Vaters aus dem Jahre 1948 erinnern, in dem die Wiederherstellung der deutschen Bistümer im Osten als durchaus möglich bezeichnet wurde. Es sei empfehlenswert, bis dahin nicht nur für tüchtige schlesische Priester, sondern auch für gute Theologen zu sorgen. Anders könne man später eine bischöfliche Verwaltung überhaupt nicht aufbauen. Den Neupriestern empfahl Prälat Golombek, sich für ihre Heimatdiözese Breslau weihen und dort inkardinieren zu lassen, ihren Dienst dagegen in der Gastdiözese auszuüben. Allerdings müsse ein solches Verhalten freiwillig sein, das ja auch persönliche Opfer erfordere. So könnten aber die schlesischen Priester, wenn sie sich zurzeit auch nur mit geringer Hoffnung ans Werk machten, vielleicht einmal als die Baumeister des wiedererstandenen Erzbistums Breslau gerühmt werden.

AUSSEREUROPÄISCHE LÄNDER

Das Apostolat unter den Negern von Nordamerika

Im Durchschnitt würden täglich 21 Neger in den USA. katholisch, berichtet der Erzbischof von Boston, Richard J. Cushing, in einem Hirtenbrief. Dennoch betrage die Zahl der katholischen Neger nur 345 000, das sind 2,5 Prozent der in den USA. lebenden 14 Millionen Neger. Die Bedeutung des Apostolats unter den Negern werde dadurch besonders deutlich, fährt der Erzbischof fort, daß von der 160 Millionen betragenden Gesamtbevölkerung der USA. 30 Millionen Katholiken sind. Mgr. Cushing fordert die Gläubigen zur Unterstützung des Negerapostolats auf. Die Entscheidung des höchsten Bundesgerichts, die die Rassentrennung in den Schulen als verfassungswidrig erklärt, entspräche der katholischen Lehre, wonach der Neger, genau wie jeder andere Mensch, als Ebenbild Gottes geschaffen worden ist.

Die Kirche hinter dem Eisernen Vorhang

Zur Verurteilung von Bischof Trochta

Wie bereits gemeldet, wurde am 27. Juli vom Obersten Gerichtshof der Tschechoslowakei der Bischof von Leitmeritz Dr. *Stephan Trochta,* ein Salesianer Don Boscos, zu 25 Jahren Gefängnis verurteilt, der Generalvikar Frantisek Vicek zu 15 Jahren, der Priester Frantisek Rabas zu 22 Jahren und der Priester Bohumil Landsman zu 7 Jahren. Als Grund der Verurteilung wird angegeben, der Bischof von Leitmeritz habe mit diesen Priestern zusammen ein «Spionagenetz zugunsten des Vatikans aufgezogen und ein heimliches Seminar zur Heranbildung von Geistlichen im antikommunistischen Sinne geführt». Konkret heißt dies nur, daß diese Priester jungen Männern, die sich dem Priesterstand widmen wollen, privaten Unterricht erteilten, weil die in der Tschechoslowakei amtlich erlaubten zwei Priesterseminare (das eine tschechisch, das andere slowakisch) von Mitläuferpriestern, Exkommunizierten und marxistisch-leninistischen Propagandisten geführt werden und darum die Anerkennung Roms nicht besitzen. — Bischof Trochta ist 1905 in Mähren geboren und 1932 zum Priester geweiht worden. Als Direktor der Salesianer-Anstalt in Prag wurde er wegen seiner aufrechten Haltung gegenüber dem kirchenfeindlichen Vorgehen der Nazi 1942 verhaftet und schmachtete bis Kriegsschluß in den KZ. von Matthausen, Theresienstadt und Dachau. Nach seiner Befreiung ging er zunächst nach Rom und kam auf seiner Rückreise durch Österreich nach Linz, wo er bei der Weihnachtsmette 1945 in der Don-Bosco-Pfarrei assistierte. Er wurde sodann Jugendseelsorger und abermals Direktor in Prag und war einer der bekanntesten und beliebtesten Persönlichkeiten der Prager Vorstädte. Am 16. November 1947 wurde Stephan Trochta in der Prager St.-Veits-Kathedrale zum Bischof von Leitmeritz geweiht. Nach der Machtergreifung der Kommunisten in der Tschechoslowakei im Februar 1948 suchten die Kommunisten Bischof Trochta aus der Einheitsfront der tschechischen Hierarchie gegenüber den kirchenfeindlichen Verordnungen herauszulotsen, was aber nur auf Grund von Fälschungen dem äußeren Schein nach gelang. Obwohl Bischof Trochta 1951 den Treueid auf die Regierung geleistet hatte, wurde er doch praktisch von der Führung seiner Diözese ausgeschlossen. In seinem Palais amtierte der von den Kommunisten als Generalvikar der Diözese eingesetzte Prager Karitasdirektor Mgr. Oliva, der als «patriotischer Priester» und Mitglied der tschechischen Friedenskämpferorganisation auftrat, aber auch er stand unter Aufsicht eines Kommissars des Staatsamtes für Kirchenfragen, während Bischof Trochta selbst Hausarrest hatte.

Jugoslawischer Generalvikar unter Hausarrest

Der Generalvikar von Mostar, Mgr. *Andrija Majic,* der seit der Einkerkerung von Bischof Peter Cule im Jahre 1948 diese Diözese leitete, ist von den Behörden unter Hausarrest gesetzt worden, was vermutlich als Vorspiel zu seiner baldigen Verhaftung aufzufassen ist. Gleichzeitig richtete die jugoslawische kommunistische Presse scharfe Angriffe gegen den Prälaten, der als Faschist gebrandmarkt wurde. Es wird angenommen, daß das Vorgehen der Regierung als Repressalienmaßnahme zu werten sei, da sich der Generalvikar bisher immer geweigert hatte, mit den staatlich unterstützten «patriotischen Priestern» zusammenzuarbeiten.

Neue Gotteshäuser in Polen

Drei neue katholische Kirchen werden gegenwärtig in Lodz, der zweitgrößten Stadt Polens gebaut. Zwar wurde die Erlaubnis von der kommunistischen Verwaltung nur nach größtem Widerstreben erteilt und die Bedingung gestellt, daß die Architekten die Kirchen so zu gestalten hätten, daß sie leicht in Versammlungssäle umgestaltet werden könnten. Doch auf eine offene Ablehnung des Kirchenbaues, der aus Spenden der Gläubigen unternommen wird, konnten es die Behörden doch nicht ankommen lassen. Das erste dieser Gotteshäuser, St. Anton, ist bereits nahezu fertiggestellt.

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Stellenausschreibung

Durch die Wahl von Hochw. Vierherrn Franz Xaver Kaufmann zum Pfarrer von Sursee ist dessen *Pfarrhelferstelle in Sursee* frei geworden. Bewerber mögen sich bis zum 25. August beim bischöflichen Ordinariat Solothurn anmelden.

† Franziskus
Bischof von Basel und Lugano

Persönliche Nachrichten

Abtei Saint-Maurice

Nachdem Chorherr *Martin Henry,* Prior der Abtei Saint-Maurice, aus Gesundheitsrücksichten von seinem Posten zurückgetreten ist, wurde zu dessen Nachfolger Chorherr *Chrétien Follonier,* gegenwärtig Pfarrer in Evionnaz, ernannt. Zum Pfarrer von Evionnaz ernannte der Abt von Saint-Maurice, Mgr. *Haller,* Chorherrn *Jean-Marie Closuit.*

40jähriges Pfarrjubiläum im Lötschental

Am 29. August feiert Kippel, der Hauptort des weltbekannten Lötschentals, das 40jährige Pfarrjubiläum seines Priors Dr. h. c. *Johann Siegen.* Der Jubilar hat in seiner langen Wirksamkeit sich um Land und Volk vom Lötschental große Verdienste erworben. Auf noch recht viele glückliche Seelsorgerjahre! - tt -

Neue Bücher

Heinrich Hanselmann: Sorgenkinder. Heilpädagogik im Überblick für Eltern, Lehrer, Geistliche, Fürsorger, Ärzte, Juristen, Schul- und Erziehungsbehörden. Rotapfel-Verlag, Zürich, 1954. 180 S. Ln.

In fünf Kapiteln macht uns Hanselmann mit der nur einem außerordentlich versierten Fachgelehrten möglichen souveränen Beschränkung auf das Wesentliche bekannt mit dem Seelenleben des Kindes im allgemeinen und jenem der entwicklungsgehemmten und entwicklungsgestörten Kinder und Jugendlichen im besonderen, mit den Problemen der heilpädagogischen Hilfe und mit dem Fragenkreis: Heilpädagogik in der Zukunft, wo Hanselmann zu den bedeutsamsten Gegenwartsproblemen der Heilpädagogik Stellung bezieht. Außer den Eltern und der Lehrerschaft wird wohl niemand in dem Maße «durch Mitwissen mitverantwortlich» wie gerade der Geistliche. Es kann und darf ihm deshalb nicht gleichgültig sein, ob und wie den Sorgenkindern geholfen wird. Wenn man von dem vielbeschäftigten Seelsorger auch nicht verlangen kann, daß er sich eingehend mit heilerzieherischen Fragen befaßt, so wird ihm doch ein Werk, wie das vorliegende, höchst willkommen sein, um jene Kinder und Jugendlichen, die der Spezialbehandlung bedürfen, rechtzeitig als Hilfsbedürftige zu erkennen und sie der Sondererziehung und Sonderschulung zuzuführen. *Alois Gügler*

Menz Lucas: Dein Bild, Maria. St.-Otto-Verlag, Bamberg. 91 S. (Auslieferung Christiana-Verlag, Zürich.)

Angefangen bei der Betrachtung ihrer Ahnen wird uns in dem unscheinbaren Büchlein eines Benediktinermönches ein *Marienleben* dargeboten, das sowohl Gebildete wie Ungebildete, Theologen wie Laien mit großem Genuß und Nutzen lesen und betrachten werden. Die Heilige Schrift wird weitgehendst herangezogen. Die Beziehung zum täglichen Leben ist gut hergestellt. *Dr. Walter Koch*

Kurse und Tagungen

Priesterexerzitien

In der Missionsschule Marienburg, Rheineck (SG): 13.—17. September; 20.—24. September; 4.—8. Oktober. Exerzitienmeister: P. *Senge,* SVD.

Im Kurhaus «Kreuz» zu *Mariastein:* vom 4. Oktober, 19 Uhr, bis 7. Oktober, 16 Uhr, und bei genügender Anmeldung: vom 11. Oktober, 19 Uhr, bis 14. Oktober, 16 Uhr. Exerzitienleiter: Dr. P. *Hugo Müller,* OSB., Sarnen. Anmeldungen sind zu richten an die Wallfahrtsleitung Mariastein.

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Herausgeber:
Professorenkollegium der Theologischen Fakultät Luzern

Redaktionskommission:
Professoren Dr. Herbert Haag, Dr. Joseph Stirnimann, Can. Dr. Joh. Bapt. Villiger

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:
Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie., Buchdruckerei, Buchhandlung
Frankenstraße 7—9, Luzern
Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz: jährl. Fr. 14.—, halbjährl. Fr. 7.20
Ausland: jährl. Fr. 18.—, halbjährl. Fr. 9.20
Einzelnummer 40 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr

Postkonto VII 128

INDIEN
steht im Blickfeld des Weltinteresses!

Wir empfehlen zur Lektüre:
Das heilige Feuer
Katholische Missionsarbeit in Indien
Niemand wird dieses prächtige Buch ohne heilige Ergriffenheit aus der Hand legen. Hundert herrliche Bilder, teils farbig, beleben den Band aufs glücklichste. Ein Geschenkbuch, das Sinn und Bedeutung der Missionen klar herausstellt und berufen ist, Missionsgeist zu wecken!
143 Seiten. Großformat. Leinen Fr. 18.50
Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Elektrische
Glocken-Läutmaschinen
Patent
Bekannt größte Erfahrung
Unübertreffliche Betriebssicherheit
Joh. Muff, Ingenieur, **Triengen**
Telefon (045) 5 45 20
Ausgeführte Anlagen: Kathedralen Chur, St. Gallen, Einsiedeln, Mariastein, Lausanne, St-Pierre Genf, Hofkirche Luzern, Basler Münster, Berner Münster (schwerste Glocke der Schweiz, 13 000 kg), Dom Mailand usw.

Gesucht in Pfarrhaus der Ostschweiz gesunde, jüngere
Tochter
zur Mithilfe. — Eintritt und Lohn nach Uebereinkunft.
Offerten unter Chiffre 2874 an die Expedition der KZ.

Meßweine
sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft bei
Fuchs & Co., Zug
Telephon (042) 4 00 41
Vereidigte Meßweinlieferanten

Inserat-Annahme
durch RÄBER & CIE.,
Frankenstraße, LUZERN

Neuzeitliche Paramenten
Maria Brändle, Luzern
Dreilindenstraße 29 Telephon (041) 2 38 17

Meßwein
sowie in- und ausländische
Tisch- und Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer, Bremgarten
Weinhandlung
Tel. 057 / 7 12 40
● Beeidigte Meßweinlieferanten

MESSWEIN

Nur gepflegte naturreine Weine eignen sich für das hl. Messopfer.

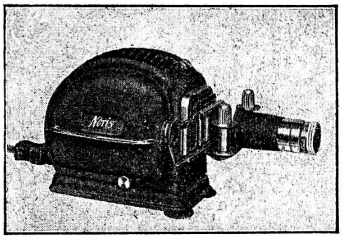
Auserwählte und preiswerte
QUALITÄTSWEINE
durch den vereidigten Messwein-Versand des schweiz. Priestervereins
"PROVIDENTIA"

Arnold Dettling
Brunnen

In unserem Verlag bis jetzt erschienen:

[redacted]

Lichtbilder zur schweiz. Kirchengeschichte v. Dr. P. Theodor Schwegler: **1. Einführung des Christentums — 2. Religiöse Vertiefung im Mittelalter — 3. Das ausgehende Mittelalter.**



Zu verkaufen etwa 24 Occasionsapparate, darunter **1 Webster-Tongerät, 1 Ibus-Projektor** zu Fr. 150.—, **1 Alpa-Camera, 1 Epidiaskop mit Gebläse, 1 Ibus-Gebläse** für **1000-W-Lampe — alles unerhört billig.**

Gen. Gral-Film, Horw bei Luzern, Telefon (041) 2 45 23.

Kirchliche Kunst der Gegenwart

Unter Mitarbeit von Theodor Filthaut herausgegeben von
ANTON HENZE

53 Seiten Text. 116 Seiten Bilder. Großformat. Ln. Fr. 34.10

Während der erste Teil des Buches sich bemüht, im Umriß jene Fragen zu behandeln, die von Gegnern und Freunden von den kirchlichen Bauten und Bildern gegenwärtiger Architekten und Künstler gestellt werden, versucht der zweite die Fragen zu beantworten, die der Künstler an die Kirche als Auftraggeber — so oft vergeblich — richtet. Er umreißt den theologischen Ort und die liturgischen Voraussetzungen, von denen der Bau und das Bild der Kirche auszugehen haben.

Ein Buch, das nicht nur dem Auftraggeber und dem Künstler im Raum der katholischen Kirche eine seit langem gewünschte Orientierung bieten kann, sondern auch beiträgt zur allgemeinen Diskussion über Bauwerk und bildende Kunst im 20. Jahrhundert.

Buchhandlung Räber & Cie. Luzern

JACQUES GUILLET

Leitgedanken der Bibel

300 S. Ln. Fr. 16.50

Ein gutes Arbeitsinstrument für Priester und Laien, die sich mit der Bibel beschäftigen. Besser als eine «Einleitung» hilft das Buch zu einem wirklichen Verständnis der Texte vom historischen und religiösen Standpunkt aus. «Revue biblique»

FRANÇOIS MARIE BRAUN, OP.

Jesus Christus in Geschichte und Kritik

230 S. Ln. Fr. 10.20, kt. Fr. 8.30

Die Form der Darstellung ist prägnant, ohne Weitschweifigkeit, von ruhiger Sachlichkeit bestimmt. In steter, vornehmer und leidenschaftsloser Berücksichtigung der modernen Evangelienkritik baut sich hier ein Christuswerk auf, das den denkenden Geist und das gläubige Herz zugleich erfüllt. «Klerusblatt», Eichstätt

HERBERT HAAG

Die heilige Schrift im geistigen Umbruch unserer Zeit

24 S. Broschiert Fr. 1.55

In klarer Formulierung und durchsichtiger Sprache legt der bekannte Herausgeber des Bibellexikons, Professor Haag, die Probleme der Exegese in unserer Zeit dar. Inspirationsverständnis, Erfassung des Grundtextes der Bibel, volle Ausnützung der Hilfsmittel und das gewaltige Gebiet der archäologischen Forschungen sind die Hauptpunkte in der Erfassung der Heiligen Schrift im «geistigen Umbruch unserer Zeit».

«Bibel und Kirche», Stuttgart

Durch alle Buchhandlungen

VERLAG RÄBER & CIE. LUZERN

Flüeli-Ranft

Kur- u. Gasthaus FLÜELI

Ideales Ferienplätzchen. Bestbekanntes Passantenhaus. Schöne Zimmer mit fließend Wasser. Schattiger Garten. Beliebt für Schulen und Pilgerreisen.

Fam. Karl Burch-Ehrsam, Telefon (041) 85 12 84

Schöne Lokale für Hochzeiten

Berücksichtigen Sie die Inserenten der Kirchen-Zeitung

H. R. SÜESS-NÄGELI Kunstglaserei Zürich 6/57
Langackerstraße 67 Telephon (051) 26 08 76 oder 28 44 53

Verlangen Sie bitte Offerten oder Vorschläge!